

---

# FAMILIA COMBONIANA

---

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

---

785

MAI 2020

---

## GENERALLEITUNG

### Ewige Profess

Sc. Malema Bati Maurice (CN)	Kisangani (RDC)	25/04/2020
Sc. Mponda João Mponda (MO)	Beira (MO)	26/04/2020

### Werk des Erlösers

Mai	01 – 15 ET	16 – 31 I	
Juni	01 – 07 ER	08 – 15 LP	16 – 30 P

### Gebetsmeinungen

**Mai** - Dass alle Menschen in verantwortlicher Position auf die Fürsprache Mariens vertrauen, um bei ihren Entscheidungen und Handlungen die Gegenwart und Weisheit Gottes zur Geltung kommen zu lassen und mit mehr Freude und Effizienz dienen zu können. *Darum lasst uns beten.*

**Juni** - Dass wir mit dem Blick auf das göttliche Herz in jedem Menschen, dem wir begegnen, besonders unter den Ärmsten und Verlassensten Jesu Antlitz entdecken. *Darum lasst uns beten.*

---

## **DIE COMBONI-MISSIONARE UND DIE COVID-19 PANDEMIE**

### **Asien**

Seit Jahresbeginn ist unsere Arbeit in China und den Nachbarländern eingestellt. Selbst auf den Philippinen sind wir bis Mai in unsere Häuser verbannt. Die Armen haben ihre Arbeit und somit ihren Lebensunterhalt verloren. Nur in Taiwan sind trotz bestimmter Einschränkungen gewisse pastorale Arbeiten in unseren beiden Pfarreien noch möglich. In Macau können kleinere Treffen wieder langsam abgehalten werden. Wo es keine Bewegungsfreiheiten gibt, begleiten wir die Leute, die leiden, mit unseren Gebeten.

### **Zentralamerika**

Den ersten Corona-Fall hat es in Costa Rica am 6. März gegeben. Somit ist das Virus nicht mehr nur ein Problem „der anderen Länder“. Seitdem dürfen wir uns nicht mehr frei bewegen, aufgrund der von den Regierungen der drei Länder, die unsere Provinz bilden, verhängten Maßnahmen. Die Leute können nicht mehr zu den Gottesdiensten kommen, und so haben wir mit online-Feiern begonnen. Die Menschen sind froh, weiterhin täglich das Wort Gottes hören zu können. Das Virus zwingt uns, zuhause zu bleiben, und dort für die Menschen zu beten.

### **Kolumbien**

Der Delegationsobere P. Antonio Villarino konnte nach dem Treffen in Rom seine Rückreise nach Kolumbien nicht mehr fortsetzen und sitzt nun in Madrid fest. In Kolumbien ist kein Mitbruder am Corona-Virus erkrankt, aber alle müssen zuhause bleiben. P. Nascimbene und die anderen Mitbrüder nehmen sich der Armen an.

## **Kongo**

Das Corona-Virus ist zum ersten Mal am 10. März in Kinshasa festgestellt worden. Zwei Wochen später wurde der Ausnahmezustand ausgerufen: Schulen und Kirchen, Bars, Hotels und Restaurants sind seitdem geschlossen, Banken arbeiten auf Sparflamme, nationale und internationale Flüge sind ausgesetzt. Das normale Alltagsleben ist fast zusammengebrochen. Alle unsere Mitbrüder müssen zuhause bleiben. Sie organisieren ihre Gebetszeiten und halten sich genau an die vorgeschriebenen Maßnahmen. Die übrigen Gemeinschaften der Provinz sind vom Corona-Virus nicht betroffen. Der Provinzobere hat alle Besuche und Treffen in den Regionen von Kinshasa und Kisangani abgesagt. Die Nachricht vom Tod unseres Mitbruders P. Bepi Simoni, der viele Jahre im Kongo gearbeitet hatte, hat uns sehr traurig gestimmt. Der Scholastiker Maurice Malema hat ohne Gäste von außen seine ewigen Gelübde abgelegt. Mit einem Video hat der Provinzobere an alle Mitbrüder eine Osterbotschaft gerichtet und sie zur Hoffnung und Solidarität aufgerufen.

## **Kuriendistrikt**

In der Gemeinschaft von Rom hat es keine Ansteckung gegeben. Alle halten sich an die Sicherheitsmaßnahmen. Die drei Hausgemeinschaften feiern ihre Gottesdienste getrennt. Das Comboni-Jahr geht bald zu Ende, da einigen externen Mitarbeitern abgesagt werden musste. Die Mitbrüder, die kirchliche Hochschulen besuchen, können mit ihren Professoren über das Internet in Kontakte bleiben und hoffen, die Prüfungen für ihre Diplome ablegen zu können. Einige Mitbrüder der Kuriengemeinschaft, die aus anderen Regionen Italiens zurückgekehrt waren, wurden vorsichtshalber unter Quarantäne gestellt. Zu ihnen gehörten der Hausobere P. Celestino Prevedello, der sich zu einer ärztlichen Visite nach Padua begeben, und P. Michele Tondi, der an der Beerdigung seiner Mutter teilgenommen hatte. Einige Mitbrüder warten schon lange auf die Ausreise in die Provinz, in die sie versetzt wurden.

## Deutschsprachige Provinz

Wegen der Bewegungs- und Begegnungseinschränkungen sind die in der Seelsorge tätigen Mitbrüder „arbeitslos“ geworden. Einige haben versucht, mit virtuellen Verbindungen (Telefon, E-Mail, Internet) den Gläubigen und Freunden zu helfen, sich entsprechend auf Ostern vorzubereiten. Das Durchschnittsalter der Mitbrüder in der Provinz ist sehr hoch, so dass sie sich entsprechend schützen müssen. In Ellwangen beispielsweise leben einige ältere Mitbrüder getrennt von den anderen. So musste P. Karl Wetzel am 16. April seinen 99. Geburtstag nur mit dem Pflegepersonal und den älteren Mitbrüdern feiern. Diese Krise hilft uns, über unsere Mission zu reflektieren, sie zu überdenken und neue Wege des Aufbruchs zu planen.

## Ecuador

Die ecuadorianische Regierung hat seit Mitte März radikale Maßnahmen ergriffen, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern, und nur die Grundversorgung sichergestellt. Bis zum 20. April war die Zahl der Infizierten auf über 20.000 und die der Toten auf über tausend gestiegen. Die am stärksten betroffene Provinz ist Guayaquil, wo der Sanitätsdienst und die Bestattungsinstitute überfordert sind. Die Bilder der auf den Straßen gelassenen Opfer haben auf der ganzen Welt die Runde gemacht. Das Militär musste eingreifen, um Abhilfe zu schaffen. Die vielen Armen trifft das Ausgehverbot besonders hart, denn für sie ist es fast unmöglich, in ihren kleinen und unbequemen Häusern zu bleiben. Nicht alle haben Zugang zum Gesundheitsdienst und zu Medikamenten. Das Virus scheint alle unvorbereitet erwischt zu haben: die Provinzen, die Hauptstadt Quito und sogar die großen Tourismushochburgen wie die Galapagos-Inseln und die indigenen Völker der Amazonas-Provinzen. Am 7. April ereignete sich zudem ein folgenschwerer Unfall, durch den Ölleitungen beschädigt wurden, sich große Mengen Erdöl in die Flüsse Coca und Napo ergossen und eine ökologische Umweltkatastrophe verursachten. Dies verschlimmert die ohnehin schon schwer geschädigte wirtschaftliche Lage des

Landes. Die Kirche hat die sozialen Netzwerke und Kommunikationsmittel in Gang gesetzt, um die Menschen zu begleiten, und versucht, den Bedürftigen mit Hilfe von Caritas zu helfen.

## **Eritrea**

Laut Angaben des Gesundheitsministeriums wurde am 21. März der erste Fall von COVID-19 in Eritrea registriert. Bislang sind ungefähr vierzig infiziert worden, aber 13 von ihnen sind bereits genesen. Das ist ein Hoffnungszeichen. Von Anfang an wurden Vorsichtsmaßnahmen und Reise- und Versammlungsbeschränkungen angeordnet. Unsere Mitarbeiter bleiben vorläufig zu Hause. Wir haben selbst deren Arbeiten übernommen. Eine neue Erfahrung! Viele von ihnen sind nur Gelegenheitsarbeiter und stehen jetzt ohne Einkommen da. Viele Familien hungern. Freiwillige beginnen für die Armen Lebensmittel zu sammeln. Auch unsere Studenten mussten wir nach Hause schicken. Die Arbeiten der Delegation sind blockiert, da wir keine technologischen Kommunikationsmittel haben (der Sitz des Delegaten verfügt nicht einmal über eine Telefonleitung!). Ostern mussten wir in unseren Häusern feiern. Wie die erste christliche Gemeinde zur Zeit der Apostel bleiben wir im Gebet vereint.

## **Äthiopien**

Mitte März begannen die Menschen, von einander Abstand zu halten, Kontakte zu vermeiden, und zu Hause zu bleiben. Provinztreffen sind verschoben worden und einige Mitbrüder mussten ihre Programme ändern. Kirchen und religiöse Gruppen haben einen Fastenmonat angeordnet. Diese Initiative ist allgemein gut aufgenommen worden (zeitlich fiel sie fast mit der Fastenzeit und dem Ramadan zusammen). Viele religiöse Feiern werden im Fernsehen mitverfolgt. Die Zahl der am Coronavirus Erkrankten liegt bei etwas mehr als hundert. Die Regierung hat jedoch den Ausnahmezustand verhängt, um die Bevölkerung zu schützen. Die Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt, aber es wird nicht streng kontrolliert.

## **Italien**

Das Coronavirus hat während der letzten drei Monate die italienische Provinz hart getroffen. In Mailand sind mehrere Mitbrüder gestorben, wenn auch nicht alle am Virus, darunter P. Giuseppe Simoni. Einige Mitbrüder befinden sich immer noch auf der Isolierstation. In Lucca liegen P. Giovanni Vedovato und P. Luciano Perina im Krankenhaus. Die Hausgemeinschaft steht unter Quarantäne. P. Claudio Crimi von der Hausgemeinschaft Gozzano befindet sich in der Klinik unter Quarantäne. In Castel d'Azzano sind nach dem serologischen Test einige Mitbrüder vorsichtshalber isoliert worden, auch wenn es ihnen nicht schlecht geht. In den übrigen Gemeinschaften werden die Sicherheitsmaßnahmen eingehalten, um Ansteckungen zu vermeiden, das Leben aber verläuft ziemlich ruhig.

## **Kenia**

In Kenia wurde die erste Infektion am 13. März entdeckt. Sofort hat die Regierung drastische Sicherheitsmaßnahmen erlassen, die Schulen geschlossen, alle zivilen oder religiösen Versammlungen verboten und eine nächtliche Ausgangssperre verhängt. Das Virus hat vier Regionen erfasst: Nairobi, Kwale, Kilifi und Mombasa. Sie wurden zu roten Zonen erklärt. Viele Menschen, die von der Hand in den Mund leben, sind ohne Arbeit und ohne Nahrung. Der Gesundheitsdienst ist für diese Plage nicht gerüstet, und nur wenigen Patienten kann wirklich geholfen werden. Bis jetzt sind 320 Fälle gemeldet worden, 14 Menschen sind gestorben und 89 genesen.

## **London Province**

Die Lage in England ist ungefähr so wie in Italien: geschlossene Kirchen und Ausgangsbeschränkungen. Wir dürfen weder Missionstage noch Missionstreffen veranstalten und keine pastoralen Tätigkeiten ausüben, außer Beerdigungen vornehmen (nur Gebete auf dem Fried-

hof oder im Krematorium, mit wenigen Teilnehmern). Die Hausgemeinschaften, in denen die älteren Mitbrüder in der Mehrheit sind, machen sich größere Sorgen. Andere nutzen die Zeit, Arbeiten zu erledigen, für die sie bisher kaum Zeit gehabt hatten (Antworten zum Thema des Dienstantes und zur Überarbeitung der Lebensform). Nicht wenige Familien leiden unter Nahrungsmittelknappheit. Gruppen von Freiwilligen helfen ihnen und stehen ihnen zur Seite. Es sind großartige Zeichen von Geschwisterlichkeit, die kulturelle und ideologische Unterschiede überwinden.

## **Mexiko**

Das Virus hat sich in Mexiko Anfang März bemerkbar gemacht. Die Zahl der Infizierten und Toten ist bis jetzt gering geblieben, obwohl sie ständig wächst. Am 31. März haben wir unseren Mitbruder P. Luis Carranza durch eine Lungenentzündung verloren, auch wenn der Virustest negativ war. Jetzt sind wir isoliert und können nicht mehr ausgehen. Unsere Mitarbeiter sind zu Hause. Der neue Tagesrhythmus hilft uns, verborgene Eigenschaften zu entdecken, die wir in den Dienst der anderen stellen. Ostern haben wir im Stillen gefeiert, ohne die Missionen besuchen zu können. Die Zahl der Infizierten im Land ist auf mehr als zehntausend angestiegen, und mehr als tausend sind gestorben.

## **Polen**

Alle Mitbrüder sind bis jetzt gesund und wohlauf.

## **Spanien**

Wir haben die Quarantäne begonnen, ohne zu ahnen, was uns erwarten würde, und haben uns als Provinzrat via Skype getroffen. Am 25. März wurden wir durch den Tod unseres Mitbruders P. Gabino Otero, der an einem Herzinfarkt in Santiago plötzlich gestorben war, zutiefst erschüttert. Niemand konnte bei seiner Beerdigung dabei

sein. Vier Tage später wurde uns durch das Virus P. Gonzalo Dasilva in Madrid entrissen. Seine Asche bewahren wir vorläufig in unserer Kapelle auf, so dass uns der verstorbene Mitbruder bei unseren Gottesdiensten und Gebeten begleitet, bis sie in seiner Heimatstadt Vigo im Familiengrab beigesetzt werden kann. Am Tag nach seinem Tod musste P. Jaime Calvera eilends ins Krankenhaus gebracht werden, wo er immer noch wegen des Virus behandelt wird. Andere Mitglieder der Gemeinschaft von Madrid sind zum Glück nicht infiziert worden, auch wenn es manchem nicht sehr gut ging. Alle anderen Hausgemeinschaften der Provinz haben sich an die von der Regierung auferlegten Sicherheitsmaßnahmen angepasst und sind wohlauf. Wir haben Solidaritätsbotschaften von vielen Mitbrüdern und Freunden erhalten, die uns ermutigen, auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen.

## **Südafrika**

Die vollständige Abriegelung hat am 26. März begonnen und soll Anfang Mai enden. Die Zahl der Infizierten und Erkrankten hält sich noch in Grenzen, aber Millionen von Menschen in den Slums sind gezwungen, Toiletten und fließendes Wasser zu teilen, so dass viele Fälle nicht gemeldet werden. Mit vielen von Regierungsmitgliedern veruntreuten Mitteln hätten bessere Wohnungen gebaut und für arme Menschen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden können.

## **Togo-Ghana-Benin**

Alle drei Länder hat inzwischen das Virus erreicht, die Zahl der Todesopfer ist aber immer noch sehr niedrig. Staatsgrenzen, Schulen und Kirchen sind geschlossen, alle öffentlichen Feiern verboten. Alle Konfessionen arbeiten gut zusammen, um die Sicherheitsmaßnahmen in die Tat umzusetzen. Die sozialen Medien informieren über den Ernst der Lage, aber die Menschen fahren weiterhin in überfüllten, öffentlichen Verkehrsmitteln und besuchen Bars und Geschäfte. Viele verlassen sich auf traditionelle Heilmittel. Ein langer Weg liegt noch



vor uns. Unsere Krankenhäuser sind auf so eine Pandemie nicht vorbereitet. Die Mitbrüder bleiben zuhause.

## **Uganda**

Wir warten auf Nachrichten von unseren Gemeinschaften. Bis jetzt ist die Zahl der am Coronavirus Erkrankten noch gering. Es ist vorgeschlagen worden, täglich eine Anbetungsstunde zu halten, um den Herrn um ein Ende der Pandemie zu bitten.

---

## **ITALIEN**

### **ACSE-Verein**

Die Website des Vereins (*acsemigranti*) ist komplett erneuert worden. Dienstleistungen und Tätigkeiten des Vereins werden hervorgehoben, laufende Projekte vorgestellt (von besonderer Bedeutung ist der neue von Acse-Lehrern erstellte Text der Italienischkurse) und viele Informationen aus Zeitschriften, Zeitungen und Agenturen angeboten.

Leider mussten aufgrund des Coronavirus Initiativen und Dienstleistungen reduziert werden. Die Italienischkurse jedoch werden fortgesetzt, und die Auskünfte im Arbeitsvermittlungsamts sowie die Online-Rechtshilfe sind weiterhin gewährleistet. Auch Lebensmittel werden wie gewöhnlich verteilt, wenn auch in begrenztem Umfang. Viele Migranten haben Angst, ihre Wohnung zu verlassen, da ihre Dokumente nicht immer in Ordnung sind. Wir hoffen, die Zahnarztpraxis mindestens zweimal wöchentlich öffnen zu können. Es gibt viele Anfragen.

---

## MOSAMBIK

### **Ewige Gelübde in Zeiten des Coronavirus**

Unser mosambikanischer Scholastiker Mponda João Mponda hat am 26. April in der Hauskapelle der Comboni-Gemeinschaft von Beira seine ewigen Gelübde abgelegt.

Wegen der Coronavirus-Pandemie ist im ganzen Land der Notstand ausgerufen worden, die Bewegungsfreiheit und die sozialen Kontakte sind sehr eingeschränkt. Deswegen fand die Feier in einem sehr einfachen Rahmen statt: nur die Mitbrüder von Beira und Muxúgwè, wo Mponda seinen Missionsdienst leistet, und einige Familienmitglieder waren zugegen.

P. Leonello Bettini stand als Delegierter des Provinzoberen P. António Manuel Bogaio Constantino der Eucharistiefeier vor. João Mponda selbst gestaltete die Liturgie mit und begleitete die Lieder mit seiner Gitarre.

Nachdem Mponda die Gelübdeformel gesprochen hatte, überreichte ihm P. Leonello die Bibel und das Kreuz als Symbole dafür, dass im Leben und Wirken des Missionars das Wort Gottes und die Theologie des Kreuzes nie fehlen dürfen, das heißt, das Wort Gottes verkünden und von Jesus Zeugnis ablegen, der sein Leben für uns hingegeben hat und auferstanden ist.

Am Ende der heiligen Feier dankte P. Leonello Gott für das Geschenk des jungen Mitbruders, der sich mit jugendlichem Elan der Mission der Kirche und der Kongregation widmen wird. Er erinnerte auch daran, dass es von besonderer Bedeutung ist, in einem Moment großer Angst und schweren Leidens, die über Mosambik und die ganze Welt hereingebrochen sind, die ewigen Gelübde abzulegen. Das hilft uns nämlich, das Charisma des heiligen Daniel Comboni besser zu verstehen und zu leben. Er hat die Zeichen seiner Zeit erkannt und sich zeitlebens für die Leidenden, die Ärmsten und Verlassensten eingesetzt.

Mponda seinerseits dankte für alles, was er bisher von Gott, seiner Familie und den Comboni-Missionaren erhalten hat, und für das Vertrauen, das ihm die Kongregation entgegenbringt.

---

## **TREFFEN DER COMBONI-BRÜDER EUROPAS**

### **Online-Treffen der Comboni-Brüder Europas**

Am 28. April nachmittags versammelten sich „virtuell“ 20 Brüder aus Europa mit Hilfe der sozialen Netzwerke. Am Treffen teil nahmen Brüder aus den Provinzen Italien, Portugal, Spanien, Polen, Deutschland (DSP), aus dem Kuriendistrikt sowie die Leiter der Brüderzentren (CIF) von Bogota (Kolumbien), Br. Alberto Degan, und Nairobi (Kenia), Br. Matthias-Elie Adossi Koffissan Adekplovi. An der Eröffnung nahm auch der italienische Provinzobere P. Fabio Baldan teil.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer und einem Gebet ging es gleich zur Sache. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: aktuelle Situation der Brüder in Europa; Beitrag des Generalassistenten Br. Alberto Lamana; Berufungspastoral der Brüder; die Brüderzentren (CIF); Vorschläge für die in diesem Jahr geplante Versammlung der Ausbildung in Maia (Portugal), deren Termin noch nicht feststeht.

Beim brüderlichen Austausch wurden einige Ideen, Frucht von Lebenserfahrungen, vorgetragen, zum Beispiel der Beitrag der Brüder zur Berufungspastoral und deren Präsenz im Team. Selbst wenn die Brüder Verpflichtungen innerhalb der Comboni-Gemeinschaften wahrnehmen, müssen sie „im Aufbruch“ bleiben, um sich mit Jugendlichen austauschen zu können. Sie müssen bereit sein, die neuen Medien zu kennen und zu nutzen, um ihre Berufung in den Zeitschriften und Webseiten der Kongregation bekannt zu machen, die in der Erfahrung Gottes ihren Ursprung hat und eine Antwort auf die „Bedürfnisse des Reichs“ sind.

Das Treffen ist recht erfolgreich verlaufen. Die Brüder bekundeten ihre Genugtuung über das Beisammensein und den gegenseitigen Austausch, dank des Internets.

---

## IN PACE CHRISTI

### **P. Giuseppe Simoni (09.11.1947 – 21.03.2020)**

Giuseppe, bekannt als Bepi, wurde am 9. November 1947 in Cadi-david, Provinz Verona, geboren. Nach der Grundschule in seinem Heimatort besuchte er das Gymnasium der Comboni-Missionare in Carraia (Lucca). Dort traf er viele Gleichgesinnte, die sich wie er für die Mission interessierten.

Bepi wuchs in einer gesunden, sehr christlichen und missionsorientierten Familie auf. Er beschloss, Comboni-Missionar zu werden. 1967 begann er das Noviziat in Florenz. Trotz der Krise der nachkonziliären Zeit, die auch das Comboni-Noviziat erschütterte, blieb er seiner Berufung treu und legte am 9. September 1969 die ersten zeitlichen Gelübde ab. Seine Mitbrüder schätzen seine Gelassenheit, Freundlichkeit und Einfachheit.

Nach dem Noviziat kam Bepi nach Pesaro (1969-71), um im Knabenseminar der Kongregation eine Gruppe von Studenten zu begleiten. Gleichzeitig besuchte er die Vorlesungen in Theologie am Diözesanseminar von Fano. Von 1971 bis 1973 besuchte er das Seminar St. Sulpice in Paris und ein Jahr lang das Institut für religiöse Wissenschaften. Anschließend durfte er für eine Missionserfahrung nach Zaire reisen.

Er begann seinen Einsatz auf der Missionsstation Rungu. Unter der Leitung von P. Adriano Danzi arbeitete er in der Volksschule, im Knabenseminar der Diözese und in der Pfarrei. Nach dieser positiven Erfahrung bat er, in der Pfarrei Sant'Anna von Isiro zum Priester geweiht zu werden. Die Weihe fand am 6. Januar 1975 statt.

Nach der Priesterweihe kehrte er in die italienische Provinz zurück und wurde mit der Berufungspastoral und der Missionarischen Bewusstseinsbildung in Thiene betraut. Dank seiner Missionserfahrung gelang es Bepi, in vielen Jugendlichen Interesse für die Mission zu wecken.

1980 durfte er nach Zaire zurückkehren. Da er bereits mit der Landessprache und der sozialen Umwelt vertraut war, konnte er bald in Rungu im Knabenseminar und in der Herz-Jesu-Pfarrei seine Missionstätigkeit beginnen.

Nach zwei Jahren wurde er als Postulatsleiter und Pfarrer von Malikia wa Mashaidi nach Kisangani versetzt. Bepi vertraute seinen Mitarbeitern und übertrug ihnen Verantwortung.

Er war bekannt für seine Gelassenheit und seine Friedensinitiativen in der Gemeinde und in der Seelsorge. Als Erzieher genoss er ebenso hohes Ansehen. „Wir arbeiteten zwei Jahre lang und gleichzeitig“, schreibt P. Fermo Bernasconi, „im Diözesanseminar von Rungu. Wir wollten etwas Schönes, sogar Neues anfangen, um jungen Menschen in deren Wachstum und auf dem Weg der Berufsfindung zu helfen. Dieses Bemühen und die auftretenden Schwierigkeiten haben uns angeregt, uns oft über unsere Visionen, Perspektiven, Freuden und Enttäuschungen auszutauschen und uns gegenseitig zu helfen. Wir teilten nicht immer dieselben Visionen oder trafen nicht immer die gleichen Entscheidungen, aber Bepi bemühte sich stets, Vorschläge zu verstehen, zu erklären, umzusetzen und sogar Entscheidungen anzunehmen, auch wenn er selber anderer Meinung war.“

Seine Predigten waren einfach und einprägsam. Mit Interesse und Aufmerksamkeit lauschten die Gläubigen seinen Beispielen und Geschichten und behielten sie lange im Gedächtnis. Bepi glänzte auch durch seine Verfügbarkeit und Bereitschaft. Jedes Mal, wenn ihm eine neue Aufgabe angeboten wurde, gehorchte er ohne Widerstand.

Nach längerer Missionstätigkeit im Nordkongo wurde er als Erzieher ins Postulat von Kisangani versetzt. Von 1991 bis 1998 gehörte er zum Leitungsteam des Scholastikats von Paris und von 1998 bis 2000

des Scholastikats von Kinshasa. Im September 2000 wurde er zum Pfarrer von St. Mbagá in Kinshasa ernannt. Nach der Übergabe der Pfarrei an die Diözese 2007 wurde er gebeten, als Sozius des Novizenmeisters nach Cotonou zu gehen (2008-2014) und dann ins Noviziat von Kimwenza (2014-2016). Nach dem Erneuerungskurs in Rom wurde er in die italienische Provinz versetzt und zum Hausobern unseres Seniorenheims von Mailand ernannt. An Covid-19-Fieber erkrankt, wie so viele Menschen in der Provinz Mailand, kehrte Bepi am 21. März 2020 ins Vaterhaus zurück.

*(P. Léonard Ndjadi Njate, mccj)*

### **P. Gabino Otero Magán (22.06.1943 – 25.03.2020)**

Gabino wurde in San Jorge de Veá in der Provinz Pontevedra (Spanien) in der Nähe von Santiago de Compostela geboren, wo er im Alter von 76 Jahren einem Herzinfarkt erlag.

Er war immer ein verschlossener Mensch, schüchtern, nachdenklich und wortkarg, aber großzügig. Nach der Mittelschule wurde er im Diözesanseminar von Santiago de Compostela aufgenommen, wo er allmählich den Wunsch verspürte, Missionar zu werden. Im August 1964, nach dem dritten Jahr Philosophie, schrieb er an P. Juan Aranguren, den damaligen Verantwortlichen der Berufungspastoral, und unterbreitete ihm seine Absicht, im kommenden Jahr bei den Comboni-Missionaren einzutreten, weil – schrieb Gabino in seinem Brief – „Ihr Kurs bereits begonnen hat und ich nichts vorbereitet habe“. Er bezog sich auf die erforderlichen Dokumente für den Eintritt in die Kongregation. Er war zutiefst überrascht, als er vier Tage später die Antwort von P. Aranguren erhielt: „Du brauchst nur die Koffer packen und nach Moncada fahren ... 44 ist Deine Wäschenummer.“ So war es damals.

Einige Tage später war Gabino bereits im Noviziat und begann seine Ausbildung. In Moncada studierte er auch Theologie. Da er aus

einem Diözesanseminar kam und einen Teil seines Studiums bereits absolviert hatte, wurde er bereits nach fünf Jahren am 6. April 1969 zum Priester geweiht.

Unmittelbar nach der Priesterweihe ging er nach Sunningdale (England), um Englisch zu lernen, da er für ein Land des englischsprachigen Afrika bestimmt war. Obwohl er sich etwas einsam fühlte, nutzte er diese Zeit gut aus und lernte bestens Englisch. Die Sprachen sind immer eine seiner Stärken gewesen. Sein erster Einsatzort war Uganda. 1971 begann er in der Pfarrei Kasaala seine Missionstätigkeit.

1977 wurde er nach Spanien zurückgerufen. Ein Jahr lang war er geistlicher Begleiter der Studenten im Seminar von Saldaña (Palencia). Anschließend widmete er sich der Missionarischen Bewusstseinsbildung in Santiago de Compostela. 1982 durfte er wieder nach Afrika ausreisen. Diesmal ging es jedoch nach Kenia. P. Gabino bevorzugte die Provinz Kenia, da er dort „größere Möglichkeiten für die Erstevangelisierung“ sah. Hier durfte er nun zehn Jahre lang als Missionar arbeiten. Er begann seine Tätigkeit in der Pfarrei Kariobangi (Nairobi), zu der auch der berühmte Slum Korogocho gehört. Später wurde er in die Region Pokot geschickt. In der Pfarrei Kacheliba lernte er seinen Freund Tomás Herreros kennen. Dieser lernte ihn schätzen, besonders wegen seiner Sprachkenntnisse und des tiefen theologischen Wissens, zwei Faktoren, die ihm besonders bei der Ausbildung von Katechisten zugutekamen.

1992 musste P. Gabino nach Spanien zurückkehren, um bis 1998 im Mundo Negro-Team mitzuarbeiten. Er erwies sich als ein sehr kostbarer Mitarbeiter. Er erweiterte das Bücherangebot des Mundo Negro-Verlags und veröffentlichte selbst zwei Bücher, eine Swahili-Grammatik und ein Swahili-Spanisch Wörterbuch. Er wollte seine Sprachkenntnisse mitteilen und die Bedeutung der afrikanischen Sprachen unterstreichen, insbesondere der Swahili-Sprache, der wichtigsten Bantusprache Afrikas. Er beteiligte sich auch an der Übersetzung der Comboni-Schriften ins Spanische, eine methodische und stille Arbeit, der er viel Zeit widmete. Die Schriften wurden 1996 veröffentlicht.

1998 begann P. Gabino seinen zweiten Missionseinsatz in Kenia, der acht Jahre dauerte. Zuerst arbeitete er im Postulat von Ongata Rongai, war aber mehr in der Pfarrei unterwegs als an der Seite der Postulanten als deren Begleiter. Später kehrte er zu den Pokot in die Pfarrei Kapenguria zurück.

2007 kehrte er endgültig nach Spanien zurück, um die Leitung des Afrikamuseums in Madrid zu übernehmen. Seine Aufgabe bestand darin, Besucher zu empfangen und sie durchs Museum zu führen. Oft kam er dabei auf die Pokot zu sprechen und besonders auf die Slums von Korogocho, die ihn tief beeindruckt hatten. Er wollte den Besuchern das wahre Afrika zeigen.

2015 wurde P. Gabino in die Gemeinschaft von Santiago de Compostela versetzt. Er half weiterhin bei Übersetzungen und anderen Arbeiten und besuchte die Pfarreien von Galizien. Er starb so, wie er gelebt hatte, ohne großes Aufsehen zu erregen und ohne jemand zu stören. Am Begräbnis konnte nur P. Juan Antonio Fraile teilnehmen. Nun ruht Gabino in Concello de la Estrada im Familiengrab neben seinen Eltern.

*(P. Pedro Andrés Miguel, mccj)*

### **P. Luis Carranza Cervantes (10.07.1948 – 31.03.2020)**

Luis wurde am 10. Juli 1948 in Los Reyes, Michoacán (Mexiko), geboren. Noch vor Abschluss der Grundschule trat er ins Comboni-Seminar in Sahuayo ein, wo er seine Ausbildung fortsetzte. 1968 begab er sich ins Noviziat von Tepepan und legte dort am 8. Dezember 1970 seine ersten zeitlichen Gelübde ab. Anschließend kam er zum Studium der Theologie nach Elstree, England. Am 8. Dezember 1974 weihte er sich Gott mit den ewigen Gelübden und wurde am 17. Mai 1975 zum Priester geweiht.

Nach der Priesterweihe wurde er nach San Francisco del Rincón versetzt und zum Hausobern und Erzieher der Seminaristen ernannt.



1982 erhielt er Sendung nach Südafrika. Zuerst arbeitete er in der Seelsorge und dann als Rektor des Diözesanseminars von Luckau. Mit der südafrikanischen Mission ist er zeitlebens eng verbunden geblieben. Dort verbrachte er seine schönsten Lebensjahre, auch wenn die Herausforderungen und Schwierigkeiten nicht fehlten.

1989 kehrte er nach Mexiko zurück und landete wieder in der Ausbildung. Diesmal wurde ihm die große Postulantengruppe von Xochimilco anvertraut. Luis war ein charakterfester Mann, hatte aber ein weites Herz und die Fähigkeit zur Empathie, die es ihm ermöglichte, freundschaftliche Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, besonders mit den Jugendlichen, die er begleitete. Er schenkte ihnen Vertrauen und verstand es, sie zu motivieren und ihnen in ihrem Reifungsprozess beizustehen.

1993 erklärte sich P. Luis bereit, in der großen Pfarrei Valle del Chalco, an der Peripherie von Mexiko-City, pastorale Aufgaben zu übernehmen. Es war ein anspruchsvoller pastoraler Dienst, der viel Opferbereitschaft und Einsatzfreude erforderte.

1996 kehrte P. Luis nach Südafrika zurück. Er wirkte in verschiedenen Pfarreien und wurde in den Provinzrat und zum Vize-Provinzial gewählt. Nach seinem Heimaturlaub in Mexiko und einer kurzen Auszeit in den USA kehrte er 2004 nach Mexiko zurück und half vorübergehend im Postulat aus. 2005 kehrte er für kurze Zeit nach Südafrika zurück und wurde zum Pfarrer von Waterval ernannt.

2006 wurde er in die NAP versetzt. Dort arbeitete er in der Missionarischen Bewusstseinsbildung in La Grange Park und später in den Pfarreien Santa Cruz und Santa Cecilia in Los Angeles, Kalifornien.

2013 kehrte er nach Mexiko zurück, wurde zum Hausoberen des Provinzialats ernannt und arbeitete in der Missionarischen Bewusstseinsbildung mit. 2017 nahm er mit großem Interesse und Enthusiasmus am Erneuerungskurs in Rom teil. Nach seiner Rückkehr nahm er die Seelsorge wieder auf, zuerst in der Pfarrei Metlatónoc und anschließend in der Pfarrei Cochoapa.

Am 16. März 2020 kam er nach Mexiko-City, um den Diözesanpilgerzug von Tlapa zur Madonna von Guadalupe zu begleiten. Am Morgen nahm er am Gottesdienst teil, am Nachmittag kam er ins Provinzhaus, um die Jahresexerzitien mitzumachen.

Er war gelassen und froh und dachte bereits an die Rückkehr in die Pfarrei, wo ihn die Feierlichkeiten der Karwoche erwarteten. Am Mittwoch, den 18. April, fühlte er sich nicht wohl. Er dachte an eine Erkältung, da er bei offenem Fenster geschlafen hatte. Es war der Beginn der Influenza H1N1, die nach mehreren medizinischen Visiten und Tests diagnostiziert worden war. Luis wurde ins Krankenhaus gebracht, wegen Atemnot auch intubiert, jedoch trat keine Besserung ein. Am Montag, den 30. März, erlitt er einen Atemstillstand und wurde wiederbelebt. Am 31. März um 18.50 Uhr erhielt der Provinzobere die Mitteilung, dass P. Luis gerade verstorben war.

Am 31. März nachts konnten wir Luis in die Kapelle des Noviziats von Xochimilco bringen und Nachtwache halten. Seine Brüder, Schwägerinnen, Neffen, Novizen, Novizenmeister und einige, die im Provinzhaus unter Quarantäne stehen, waren anwesend.

*(P. Enrique Sánchez González, mccj)*

### **P. Raffaele Cefalo (28.05.1935 – 10.04.2020)**

Raffaele wurde am 28. Mai 1935 in Fontanarosa, Provinz und Diözese Avellino, geboren. In Gozzano begann er das Noviziat und beendete es in Sunningdale/England am 9. September 1953 mit der ersten Profess. Nach dem Studium der Philosophie in Sunningdale kam er nach Venegono zum Theologiestudium. Am 9. September 1959 legte er die ewigen Gelübde ab, und am 2. April 1960 wurde er zum Priester geweiht.

Zwei Monate nach seiner Priesterweihe begann er seine Missionsarbeit in der Pfarrei Nabilatuk/Uganda. 1964 wurde er zum Pfarrer von Amudat ernannt. Von 1967 bis Ende 1973 wirkte er in Moroto.

P. Giancarlo Guiducci schreibt: „Ich habe P. Raffaele im September 1969 in Karamoja getroffen. Ich war für Matany bestimmt. P. Raffaele gab mir damals seinen ersten Rat: ‚Bleib einige Tage hier in Moroto, um dich in Afrika einzugewöhnen‘. P. Raffaele hatte in Moroto gerade den Bau der Kathedrale beendet. Einige Jahre waren wir in Karamoja ‚Nachbarn‘. Ich wurde dann nach Amudat versetzt. Jene Mission hatte er einige Jahre zuvor begonnen. Die Leute erinnerten sich an ihn mit viel Liebe und schätzten ihn. Ein junger Muslim rühmte sich, dass er den Religionsunterricht von P. Raffaele besucht hatte und der Primus der Klasse war. Als die Gefahr wuchs, aus Uganda ausgewiesen zu werden, suchte P. Raffaele einen ugandischen Priester, der zum Apostolischen Vikar der Diözese Moroto ernannt werden könnte. Er bestand darauf, dass ein Priester aus Uganda zum Nachfolger von Bischof Mazzoldi gewählt werden solle.“

1974 wurde P. Raffaele zum Provinzoberen von Kenia ernannt. 1975 nahm er in Rom und dann in Ellwangen am Generalkapitel teil. 1976 wurde er wiedergewählt. Nach seinem Heimaturlaub in Italien 1978 begab er sich für einige Monate in die NAP, um Missionstage zu halten. Dann war er zwei Jahre lang Hausoberer der Gemeinschaft in Neapel.

1981 wurde er als Delegierter des Generaloberen für den Südsudan nach Nairobi versetzt, denn der Generalrat beabsichtigte, die Delegation Südsudan zu errichten. Für diesen Zeitraum zitieren wir aus dem Buch *Una Lunga Storia di Amore (eine lange Liebesgeschichte)* von P. Francesco Chemello: „P. Raffaele Cefalo hielt sich im Provinzialat in Kenia auf und bereitete sich auf die Einreise in den Südsudan vor, um im Auftrag des Generaloberen P. Salvatore Calvia den Weg für einen möglichen *Neuanfang* zu erkunden. In erster Linie galt es, die Einreiseerlaubnis zu erhalten. Es wurde ihm geraten, es von Nairobi und nicht von Khartum aus zu versuchen. Als er erklärte, dass sie Schulen bauen und Unterricht geben würden, erhielten sie in wenigen Tagen alle erforderlichen Genehmigungen. P. Calvia und seine Assistenten hatten P. Cefalo mit dieser Aufgabe betraut, aber ohne seine Arbeit genauer

zu definieren. Er bat daher den Generaloberen, ihm klar zu sagen, was von ihm erwartet würde. Mit einem Toyota Land Cruiser und allem für den ‚Neubeginn‘ Notwendigem machte er sich mit P. Cesare Mazzolari und Br. Mario Rossignoli von Nairobi nach Juba auf den Weg. Am 1. Juni 1981 erreichten sie Juba. Am 8. Juni fand in Anwesenheit seiner Räte P. Pietro Ravasio und P. Giuseppe Ukelo die erste Sitzung des Delegiertenrates statt. Mit der Ankunft von P. Cefalo als Delegierter des Generaloberen wurde der Südsudan ‚ad experimentum‘ von Khar-tum abgetrennt. Er verlor keine Zeit in Juba, sondern versuchte, die Situation des Landes und das Kirchenpersonal kennenzulernen. Im März 1983 wurde P. Cefalo zum Delegationsoberen der südsudanesischen Delegation ernannt. P. Salvatore Calvia dankte ihm am Ende seiner Amtsperiode für das, was er in den ersten drei Jahren als Delegationsoberer geleistet hatte, und für die Begeisterung und den Mut, mit denen er die komplexe Situation angegangen war. Nach seinem Heimaturlaub wurde er nach Rumbek versetzt, um in den von den Comboni-Missionaren geführten Schulen mitzuarbeiten. Im Januar 1986 beschloss der Provinzrat, die Mitbrüder von Rumbek wegen mangelnder Sicherheit zurückzurufen. Doch vor ihrem Rückzug wurden der Diözesanadministrator P. Pellerino und P. Cefalo am 27. März 1987 von der SPLA gefangen genommen und nach Boma, an der Grenze zu Äthiopien, gebracht, und am 15. August wieder freigelassen.“

P. Guiducci erzählt weiter: „P. Raffaele kehrte nach Italien zurück, landete aber bald wieder in Kenia. Während der nun folgenden Zeit konnte er sich ganz dem Missionsapostolat hingeben. Nach einem kurzen Einsatz unter den Pokot in Kabicbich, die zur ethnischen Gruppe von Amudat gehören, begann er seine Arbeit unter den Turkana. In Lokori baute er die Kirche wieder auf. 2003 wurde er mit dem Aufbau der Mission Nakwamekwi beauftragt. Die Turkana-Sprache ist mit der Karimojong-Sprache verwandt. P. Raffaele hatte einen starken und autoritären Charakter. Das Auto steuerte er immer selber, da er niemandem traute, wie er eingestand. Das hat natürlich nicht allen

gefallen. Und doch hat er vielen geholfen, auch mir. Mit fünfundvierzigtausend Dollar hat er den Bau der Mädchenschule in Kacheliba unterstützt. Er vertraute mir einmal an, dass sein Charakter ihn dazu treibe, alles bis zum Äußersten zu kritisieren. 2017 kehrte er aus Alters- und Gesundheitsgründen endgültig nach Italien zurück. Er machte sich aber weiterhin nützlich, bis er mit einem Rollstuhl vorliebnehmen musste. In diesem Zustand habe ich ihn nicht mehr getroffen. Ich kann ihn mir im Rollstuhl auch nur schwer vorstellen, nachdem ich ihn als einen kämpferischen und entschlossenen Mann im Dienst des Reiches gekannt hatte.“

P. Raffaele starb am 10. April 2020 in Mailand an Atembeschwerden aufgrund von Covid-19.

### **Mons. Camillo Ballin (24.06.1944 – 12.04.2020)**

Bischof Camillo wurde am 24. Juni 1944 in Fontaniva, Provinz Padua, Diözese Vicenza, geboren. Er besuchte das Diözesanseminar von Vicenza und trat 1963 ins Noviziat der Comboni-Missionare in Gozzano ein, wo er am 9. September 1965 seine zeitlichen Gelübde ablegte. Er studierte Theologie in Venegono und weihte sich am 9. September 1968 Gott und der Mission mit den ewigen Gelübden.

In einem Interview mit Mary Sebastian von der Pfarrei „Our Lady of Arabia“ von Ahmadi hatte er kürzlich über seine Berufung folgendes erzählt: „Ich wollte andere glücklich machen. Ich war mir bewusst, dass ich als Lehrer nur wenige Menschen, meine Schüler und deren Familien hätte glücklich machen können. So begann ich mir über den Arztberuf Gedanken zu machen. Doch der Tod eines Nachbarn stürzte mich in eine große Krise. Jene Familie brauchte nun Trost und Hilfe, aber als Arzt würde ich kaum die Möglichkeit dazu haben... Also dachte ich an einen Beruf, der es mir ermöglichen würde, nahe bei den Menschen zu sein. So entschied ich mich für den Priesterberuf. Ich hatte einen Comboni-Missionar getroffen und fühlte mich von

der Sudanmission angezogen. Ich schloss mich also den Comboni-Missionaren an. Alle diese Gedanken hatte mir Gott eingegeben, der mich in seiner Nähe haben wollte. Das Priestertum ist im Grunde ja kein Beruf, wie ich dachte, als mein Nachbar starb, sondern eine Zugehörigkeit: die Zugehörigkeit zu Jesus.“

Camillo wurde am 30. März 1969 in Castelletto sul Garda, Verona, zum Priester geweiht. Hören wir noch einmal seiner Schilderung zu: „Meine Mutter starb im Alter von 35 Jahren. Als ihr Tod nahe war, rief sie den Ortspfarrer an und fragte ihn, ob sie ein Gelübde ablegen dürfte. Nachdem sie die Genehmigung dazu erhalten hatte, sagte sie zu ihm: ‚Ich opfere mein Leben auf, damit meine drei Töchter Ordensschwestern werden und mein Sohn Missionar.‘ Zu meinem Vater sagte sie: ‚Heirate wieder, ich werde mich um unsere Kinder annehmen.‘

Unabhängig voneinander gingen alle meine drei Schwestern nacheinander ins Kloster. Ich hatte keine Ahnung gehabt, dass sie Ordensschwestern werden wollten. 1963 schloss auch ich mich den Comboni-Missionaren an und begann das Noviziat. Am 30. März 1969, genau 22 Jahre nach dem Tod meiner Mutter, wurde ich im Mutterhaus der Kongregation meiner Schwestern zum Priester geweiht. Es war Palmsonntag. Zwei Tage später, am Gründonnerstag, rief mich der Pfarrer, der das Gelübde meiner Mutter entgegengenommen hatte, an und sagte: ‚Jetzt bist du Priester, und so kann ich dir nun ein Geheimnis anvertrauen, das ich seit 22 Jahren in meinem Herzen getragen habe.‘ Er erzählte mir dann vom Gelübde meiner Mutter. Und er fügte hinzu: ‚Ich habe es dir nicht früher mitgeteilt, denn ich wollte, dass du aus freier Entscheidung Priester wirst.‘ Nach meiner Priesterweihe bat ich inständig, in die arabische Welt geschickt zu werden. Ich durfte drei Optionen vorlegen. Ich schrieb: Erste Option: arabische Länder. Zweite Option: arabische Länder. Dritte Option: arabische Länder. Die Oberen waren von dieser Option hellauf begeistert, da sie junge Mitbrüder in die arabischen Länder schicken wollten, aber kaum einer dazu bereit war.“

Camillo begab sich nach Damaskus, Syrien, und dann nach Zahle, Libanon, um die arabische Sprache zu lernen (1969-1972).

Bischof Camillo - schreibt P. Claudio Lurati in den folgenden biografischen Aufzeichnungen - hat sein Leben jenem Teil der Welt gewidmet, der sich vom Persischen Golf bis nach Khartum erstreckt und durch Ägypten und das Heilige Land führt. Das Gemeinsame dieser Länder ist die arabische Sprache. Und genau mit dem Studium der arabischen Sprache hatte jene Reise 1969 begonnen. 1972 begann er seine achtzehnjährige Tätigkeit in Ägypten als Pfarrer von Zamalek (Kairo), als Provinzoberer und Professor. Während jener Zeit vertiefte er sich in die arabische Sprache und in die liturgische Tradition des östlichen Christentums. Gleichzeitig beteiligte er sich maßgebend am Aufbau von neokatechumenalen Gruppen in Kairo.

Anschließend verbrachte er sieben Jahre im Sudan, im Herzen Zentralafrikas. Dort zeigten sich seine am meisten geschätzten Eigenschaften: sein Einsatz in der akademischen Welt. Er gründete das *Catholic Teachers Training Center*, ein Universitätsprogramm mit staatlicher Anerkennung, um Lehrer für den Religionsunterricht in Schulen auszubilden. Dieses Programm läuft immer noch und ist von grundlegender Bedeutung für die christlichen Gemeinden. In Khartum wird ein Foto von 1993 aufbewahrt, das P. Camillo als Übersetzer beim Treffen zwischen Papst Johannes Paul II. und dem Präsidenten der Republik Sudan, Omar el-Beshir, zeigt.

Zwischen 1997 und 2000 studierte P. Camillo am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom und promovierte mit einer Studie über die Mahdia und die Missionare. Seine Doktorarbeit wurde später als Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Christus und Mahdi“ (Emi, Bologna 2001).

Die folgenden fünf Jahre arbeitete P. Camillo in Kairo als Direktor von *Dar Comboni*, einer Schule für arabische Sprache und Kultur für Mitbrüder, die in der arabischen Welt eingesetzt werden.

P. Camillo hat mich mit seiner Kompetenz immer in großartiger Weise unterstützt und ist mir in schwierigen Situationen zur Seite gestanden, bis er im Juli 2005 zum Apostolischen Vikar von Kuwait ernannt wurde.

Das war für ihn - aber auch für uns, die wir ihn in den folgenden Jahren begleiteten - eine weitere mutige Öffnung, um das „Golf-Christentum“ zu entdecken, d.h. die Lebenssituation von Millionen von Christen, die in den Ländern des Persischen Golfs arbeiten und mit Mut und vorbildlicher Frische ihren Glauben bekennen.

„Er erfüllte seinen Missionsauftrag im Sudan und Ägypten“, schreibt P. Manuel Augusto Lopes Ferreira, „und verkörperte für viele von uns jenen Comboni-Missionar, der sich durch seine Präsenz und seinen Einsatz in Ägypten und im Sudan voll und ganz mit der ursprünglichen Inspiration des Instituts identifiziert hatte.“

Im Jahr 2011 wurden die Diözesangrenzen der Golfregion neu festgelegt. Bischof Ballin zog von Kuwait-City nach Bahrain um, und seiner Seelsorge wurden auch Bahrain, Katar und Saudi-Arabien unterstellt. In Bahrain gelang es ihm, mit der Regierung sehr fruchtbare Beziehungen aufzubauen. Er wurde bahrainischer Staatsbürger und erhielt ein Stück Land für den Bau einer neuen Kathedrale. Es handelte sich um ein großartiges Projekt, für das Bischof Ballin viel Geld ausgegeben hatte. Der Bau ist bereits weit fortgeschritten, dessen Vollen- dung erlebte er aber nicht mehr.

Die Hauptbeschäftigung des Bischofs war laut P. Lurati der Besuch der christlichen Gemeinden der Diözese. Es gibt wohl nur wenige Diözesen in der Welt, deren sprachliche, kulturelle und liturgische Situation komplexer ist als die des Apostolischen Vikariats Nördliches Arabien.

„Die größte Herausforderung“ betonte Bischof Camillo immer wieder beim Interview mit Mary Sebastian, „ist die Bildung einer *einen katholischen Kirche*. Ich respektiere die Liturgie von allen christlichen Gemeinden. In der Kathedrale von Kuwait feiern wir die Liturgie in



fünf verschiedenen Riten: im Ritus der Syro-Malabar und Syro-Malankara-Kirchen, der Maroniten, der Kopten und der Lateiner. Wir möchten nicht fünf katholische Kirchen nebeneinander sein, sondern *eine* katholische Kirche. Das ist eine schwierige Herausforderung.“

Anfang Februar 2020 machte sich bei einem Besuch in den Gemeinden von Riad in Saudi-Arabien plötzlich das Leiden bemerkbar, das seine letzten Wochen prägen würde. Er kam nach Italien und wurde im Gemelli-Krankenhaus von Rom gründlich untersucht. Die Diagnose war eindeutig und ließ der Fantasie nicht viel Spielraum. Zwischen dem ersten und dem zweiten Krankenhausaufenthalt hielt er sich fast einen Monat im Generalat auf. Allmählich wurde er sich bewusst, dass die Stunde gekommen war, „alles zu übergeben“. Ohne sich zu beschweren, verbrachte er still und ruhig die Tage, denn wer alles gegeben und empfangen hat, kennt auch im extremen Augenblick keine Angst.

„Ich habe ihn noch einmal getroffen“, so die abschließenden Worte von P. Manuel Augusto, „und zwar im Gemelli-Krankenhaus in Rom. Gelassenheit und Gottvertrauen begleiteten ihn ebenso wie der Wunsch, wieder ins Vikariat zurückkehren zu dürfen: So viele Aufgaben und Menschen warteten dort auf ihn. Nichts brachte ihn aber aus dem Gleichgewicht, ja er scherzte sogar noch: ‚Es scheint, dass ich (anstatt ins Vikariat zurückzukehren), die Predigt für meine Beerdigung schreiben muss!‘ Bischof Camillo war ein Missionar, der nach vorne drängte, oft auf des Messers Schneide stand, und mit großem Gottvertrauen schwierige Situationen meisterte. Er drängte nach vorne bis zum Schluss ... wo ihn sein Herr am Ostersonntag, den 12. April 2020, am Ostertag des Coronavirus, erwartete.“ Er wurde im Familiengrab seiner Heimat Fontaniva beigesetzt.

### **P. Bruno Carollo (09.06.1930 – 26.04.2020)**

Bruno wurde am 9. Juni 1930 in Carrè, Provinz Vicenza und Diözese Padua, geboren. 1947 begann er in Florenz das Noviziat, wo er auch

am 9. September 1949 seine ersten Gelübde ablegte. Das Theologiestudium absolvierte er an mehreren Orten (Rebbio, Troia, Venegono, Thiene, Venegono) und erfüllte gleichzeitig verschiedene andere Aufgaben. In Venegono weihte er sich am 9. September 1955 Gott und der Mission mit den ewigen Gelübden. Am 15. Juni 1957 wurde er zum Priester geweiht. Nach zwei Jahren Unterricht im Seminar von Pesaro erhielt er Sendung nach Uganda. 45 Jahre hat er dem ugandischen Volk gedient.

Bruno war ein begeisterter, offener und gastfreundlicher Mitbruder. Er liebte das Volk der Lango und zeigte immer größtes Interesse für dessen Sprache, Traditionen und Sprichwörter.

Er bezeichnete sich selbst gerne als „Künstler mit Allüren und feurigem Temperament, etwas kränklich und leicht entmutigt, voller Kreativität... aber immer noch verliebt in dieses Missionsland. Sei also bitte geduldig und verständnisvoll mit mir“, sagte er zu P. Valero Maciá bei der Ankunft in der Alenga-Pfarrei, „wenn ich mich ärgere, gib mir Zeit, mich zu beruhigen, vielleicht ist es auch gar nicht deine Schuld.“

Bruno war an vielen Orten eingesetzt worden, unter den Acholi in Kalongo und den Lango in Minakulu, in Aber und auf den meisten anderen Missionen der Diözese Lira, immer unter den Lango: in Alito, Aduku, Ngetta, Alenga. Sein apostolischer Eifer stand aber immer außer Zweifel. Auch noch in seinem fortgeschrittenen Alter bestieg er seine „Vespa“, besuchte die Katechumenen in den Außenstationen, feierte Gottesdienste mit ihnen, spendete Sakramente in nahe gelegenen Stationen und suchte seine Freunde in der Umgebung der Mission auf. Er verpasste selten die Gelegenheit, an einer „Safari“ teilzunehmen und in der Pastoral mitzuhelfen.

Bis heute reden ihn die meisten älteren Diözesanpriester mit dem Spitznamen „Akwat Aber“ (der gute Hirte) an.

Wir erwähnen seine vielen Arbeiten in der Lango-Sprache (mit der Hilfe seiner Mitarbeiter): die Gebets- und Gesangbücher, die mit Zeichnungen versehene Übersetzung des Lango-Missales (1973), die

Psalmen und das Neue Testament (1973-74), das Lektionar (1975), den Lango-Katechismus „Wun Ubedo Jona“ (1984), das Alte Testament (6. April 2005) und schließlich die vollständige und überarbeitete Übersetzung der Lango-Bibel (mit einem Begleitbrief von Bischof Giuseppe Franzelli, 25. Dezember 2005), eine praktische Einführung in die Langogrammatik (1991), die Sprichwörter in Acholi und Lango.

Möge Jesus, der Gute Hirt, seinen Diener Bruno, seinen „Akwat Aber“ oder „Moreno“ (wie er gern seine Zeichnungen im Missale unterschrieb) mit den Worten empfangen: „Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn.“

*(P. José Juan Valero Maciá, mcccj)*

## WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN



### DEN VATER

António, von P. Jorge M. Pereira Brites (P).

### DEN BRUDER

Armando, von P. Luigi Sergio Chesini (EGSD), Lawrence Lou, von P. Philip Zema (T); Hans, von P. Hubert Unterberger (DSP).

### DIE SCHWESTER

Dolores, von P. Juan Antonio González Nuñez (ET) Ermelina, von P. Egidio Melzani (I).

## **DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN**

Sr. Margit Forster, Sr. Maria de Lurdes Magalhães, Sr. Ida Maria Gurini,  
Sr. Pia Lucia Piacentini.

---

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster